

Sächsische Zeitung

SZ-ONLINE.DE

Eine Ewigkeit für siebzehn Minuten

Kurzfilme verlangen Leidenschaft und Ausdauer. Für „Rue Des Fleurs“ haben die Macher zweieinhalb Jahre gelebt.

10.08.2015 Von Kai-Uwe Reinhold



Die Kunst der 3-D-Animation macht's möglich: Die Filmemacher Till Giermann und Annegret Erhardt haben sich in die Szenerie ihres Filmhelden Gustave geschmuggelt.

© Till Giermann

Regen plätschert an die Scheibe. Wasser tropfelft von der maroden Decke in eine kleine Schale. Unaufhörlich tickt die Standuhr in dem heruntergekommenen Zimmer, in dem Gustave sitzt. Ein alter Mann mit traurigem Blick. Wie jeden Tag wartet er darauf, dass seine Nachbarin abends auf der anderen Straßenseite das Fenster öffnet und Musik spielt. In der düsteren Monotonie, in der sich Gustave eingerichtet hat, ist sie seine heimliche Liebe, die von etwas Unheimlichem bedroht wird. Plötzlich erschüttern dumpfe Schläge sein Haus.

All das spielt auf der „Rue Des Fleurs“ (Straße der Blumen). Besser gesagt: Es spielt sich in dem gleichnamigen Kurzfilm von Till Giermann und Annegret Erhardt ab, der in diesem Jahr beim Dresdner Filmfest zu sehen war. „Endlich“, betonen die beiden Filmemacher. Eigentlich sollte die 3-D-Animation schon ein Jahr zuvor laufen. Aber wie so oft bei ambitionierten Projekten verhindern die eigenen Ansprüche eine termingerechte Realisierung.

Von der ursprünglichen Idee bis zur endgültigen Fassung der 17-minütigen Animation haben sie knapp zweieinhalb Jahre

gebraucht. Klingt lange, ist aber durchaus normal. Viele Kurzfilmer produzieren aus Spaß an der Freude, stecken ihr Geld in die Technik, opfern ihre Zeit, strapazieren Freundschaften und familiäre Beziehungen. Annegret und Till bilden da keine Ausnahme. Vielmehr die Regel, die man als Zuschauer nicht wahrnimmt, wenn der Kurzfilm auf der Leinwand läuft.

Eine Odyssee bis zum Filmende

Rückblende: Till und Annegret entschließen sich Ende April 2012, am Dresdner Kurzfilmfestival „Dogs, Bones and Catering“ teilzunehmen. Innerhalb von drei Tagen drehen sie einen Film nach einem vorgegebenen Thema. Doch ihre 3-D-Animation wird von der Jury aus der Wertung genommen. Die Begründung: Das kann unmöglich innerhalb von drei Tagen entstanden sein. Der Anfang ist fast das Ende.

Ein Jurymitglied erkennt jedoch das Potenzial, ermutigt das Paar weiterzumachen. Gesagt, getan. Doch ein Rückschlag kommt selten allein. Im Sommer erkrankt Till schwer, liegt bis zum Jahresende isoliert im Krankenhaus. „Unfreiwillig hatte ich viel Zeit, um weiter an dem Filmkonzept zu arbeiten“, erzählt Till, der von Annegret immer wieder Besuch erhält. Trotz Isolation, die dazu beigetragen hat, dass Einsamkeit und Vergänglichkeit die dominanten Motive in „Rue Des Fleurs“ sind.

Im neuen Jahr legen die beiden los. Die Finanzierung steht an. Kurz vor Toreschluss machen sie in einer Hauruckaktion einen Förderantrag fertig, reichen ihn im Frühjahr 2013 bei der sächsischen Kulturstiftung ein. Jetzt heißt es warten, bangen und dennoch weitermachen. Und dann, es ist Sommer, die Zusage. Annegret und Till, die sich von der dramaturgischen Gestaltung über die Modellierung der Figuren bis zur Handhabung der Technik alles autodidaktisch aneigneten, konnten die Auswahlkommission überzeugen, auch wenn das Ende noch fehlte. „Uns wurde von der Jury gesagt, dass Filmprojekte ohne abgeschlossene Story eigentlich nicht gefördert werden. Wir hatten einfach Glück,“ sagt Till bescheiden.

Die 15 000 Euro Förderung geben dem gelernten Koch und der Lebenskünstlerin, die nach dem Abitur permanent jobbte, einen Schub. Mit solch einer Bestätigung im Rücken wollen sie den Film im Herbst fertig haben. Voll und ganz konzentrieren sie sich darauf und schaffen eine Version, von der sie überzeugt sind. Zu sehr vielleicht. Denn die Enttäuschung ist groß, als professionelle Filmemacher den Film kritisieren. Ernüchterung stellt sich ein, Zweifel kommen auf. Verbissen arbeiten sie weiter. Der Winter löst den Herbst ab, das neue Jahr bricht an, dann ist das Geld alle. Was nun?

Anstatt aufzugeben, entschließen sich der 32-Jährige und die 27-Jährige zur Fertigstellung. Koste es, was es wolle. Till konzentriert sich Tag und Nacht auf den Film. Anne geht jobben, um das Leben der beiden zu finanzieren. Von der Außenwelt

schotten sie sich immer mehr ab. Sie geraten in jene Einsamkeit, in der auch der Protagonist lebt. Mitunter fühlen sie sich so weit voneinander entfernt wie Gustave von seiner heimlichen Liebe auf der anderen Straßenseite. „Manchmal saßen wir ganz nah beieinander und waren uns dennoch fern“, erinnert sich Annegret, die im Oktober 2014 das schönste Geburtstagsgeschenk erhält: den fertigen Film. Eine Erlösung. Auch für die Familie, die den lang versprochenen Film endlich sehen kann.

Ob sie das noch einmal machen würden? „Ja“, sagen beide. „Nur nicht mehr allein“, fügt Annegret hinzu. „Der Film war wie ein Riesenbaby, das immer hungrig ist und nie satt wird.“ Das Riesenbaby ist jetzt erwachsen. Es ist ein alter Mann namens Gustave, der schön anzusehen ist.

www.schmalbreit-film.de

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/kultur/eine-ewigkeit-fuer-siebzehn-minuten-3169098.html>
